

Rückblick auf die Gleichnisse im Lukas-Evangelium

Predigt

Im letzten halben Jahr sind wir miteinander durch die Gleichnisse gegangen, die wir im Lukas-Evangelium finden. Wir haben uns jedes Gleichnis angesehen. Wenn Jesus vom Reich Gottes gesprochen hat, dann hat er seine Botschaft in Gleichnissen formuliert. Heute möchte ich nun versuchen, das Ergebnis zusammenzufassen.

Zunächst einmal ist da die Frage, warum Jesus seine Botschaft in Gleichnisse verpackt hat. Ein Grund ist sicher, dass sich in einem Gleichnis bekannte Elemente zu einer neuen Botschaft kombinieren lassen. Jesus holt die Menschen ab und erzählt Situationen, welche sich die Menschen vorstellen können. Aber dann nimmt die Erzählung eine unerwartete Wende. Hier liegt der Stoff, über den Jesu Zuhörer nachdenken sollen. Vielleicht haben die Menschen sogar auf dem Weg nach Hause noch über Jesu Gleichnisse diskutiert. Ein Gleichnis bleibt im Gedächtnis. Geschichten können wir uns gut merken.

Die Geschichten von Jesus drehen sich um die Gute Nachricht: Gott richtet sein Reich auf. Nun blickten die Menschen zur Zeit Jesu zurück auf eine lange Geschichte als "das Volk Gottes". Die Erwartung war, dass Gottes Reich an diese Geschichte anknüpfen würde. Doch Jesus erzählt ein Gleichnis und sagt: Niemand zerschneidet einen neuen Mantel, um einen alten Mantel zu flicken. Und niemand füllt neuen Wein in alte Weinschläuche. Nein, neuer Wein gehört in neue Schläuche (Lukas 5,38).

Die Gute Nachricht, für welche Jesus steht, soll nicht einfach nur die Unzulänglichkeiten des Alten ausbessern. Die Gute Nachricht bringt einen völlig neuen Ansatz mit sich. Gott richtet sein Reich auf. Dabei arbeitet Gott nicht mehr in erster Linie mit einem bestimmten Volk. Gott arbeitet mit Menschen, die tun, was er sagt. Hier liegt dann auch der Schwerpunkt einer Gruppe von Gleichnissen.

Jesus fordert uns auf, in unserem Leben eine Großzügigkeit zu entwickeln, die von Gottes Barmherzigkeit her denkt. Wir bringen Frucht. Dabei wird der Begriff "Frucht" nicht in erster Linie als Nutzen verstanden. Die Frucht, die wir bringen, identifiziert uns als Menschen, die mit Gott verbunden sind. Die Werte, nach denen wir unser Leben gestalten, stimmen offensichtlich mit Gottes Werten überein. Gott ist barmherzig, und wir sind es auch. Wir sind in den Randzonen der Menschheit unterwegs, um Menschen zu fördern. Am Ende wenden sich Menschen Gott zu, weil sie sagen: "Du bist ein Gott, der mich sieht." (Genesis / 1. Mose 16,13, Jahreslosung 2023.)

Höhepunkt in diese Richtung ist wahrscheinlich das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Auf die Frage: "Wer ist mein Nächster?" gibt Jesus eine klare Antwort. Auf unseren alltäglichen Wegen stoßen wir auf Menschen in Not. Genau diese Menschen sind unsere Nächsten, denen

wir unserer Liebe zeigen können. Aber das gelingt uns nur, wenn wir nicht unseren eigenen Zeitplan und unsere eigenen Ziele über alles andere stellen. Unsere Jagd nach bestmöglicher Effizienz und maximalem Erfolg lässt uns blind werden für die Nöte anderer Menschen. Es ist eben nicht möglich, zusammen mit unserer Gesellschaft den breiten Weg zu gehen, und gleichzeitig Teil von Gottes Reich zu sein.

Gott weiß, was wir brauchen. Wenn Gott unser Vater ist, dann dürfen wir auch unsere Versorgung von ihm erwarten. Dieser Gedanke steckt in dem Gebet, welches Jesus seine Jünger lehrte. Dieses Gebet nennen wir heute "das Vaterunser". In diesem Gebet erwarten wir unser tägliches Brot von Gott, unserem Vater. Das Gleichnis vom bittenden Freund legt hier noch einmal nach: Wir bitten nicht für uns selbst um Brot, sondern wir bitten, weil wir einen unerwarteten Gast haben. Wenn schon ein genervter Familienvater seinem bittenden Freund mitten in der Nacht Brot gibt, wieviel mehr wird Gott unser Gebet erhören, wenn wir anderen helfen wollen.

In der Folge nutzt Jesus mehrfach den Vergleich mit einem Festmahl. Wir tun gut daran, keine Ehre für uns selbst zu beanspruchen, sagt Jesus. Unsere eigene Ehre, unsere eigene Lebensplanung kann Gottes Einladung im Wege stehen. Anders geht es den Armen, Verkrüppelten, Blinden und Gelähmten. Sie lassen sich sofort und gerne einladen. Diese Menschen haben nichts zu verlieren, sie können durch Gottes Einladung nur gewinnen. Ihnen verstellt kein scheinbar gutes Leben den Blick. Dankbar nehmen sie die Einladung zum Festmahl an.

Wenn wir Jesus nachfolgen, dann können wir nicht gleichzeitig auch noch andere Ziele verfolgen. Jesus beansprucht unser gesamtes Leben. Wer Jesus nachfolgen will, der setzt selbst sein Leben für andere ein, so wie Jesus es getan hat. Wer Jesus nachfolgt, der gibt sein eigenes Leben auf. Über diese Kosten sollten wir uns im Klaren sein. Aber es ist nicht möglich, Jesus mit weniger Einsatz zu folgen, außer mit unserem ganzen Dasein. Gott schenkt uns das Leben, wenn wir unser eigenes Leben aufgeben.

Jesus investiert besondere Mühe, Menschen nachzugehen. Jesu Gegner werfen ihm vor, zu viel Zeit mit den Außenseitern der damaligen Gesellschaft zu verbringen. Doch Gott bricht die Beziehung zu uns nicht ab, wenn wir verloren sind. Gott wartet auf den Tag, an dem wir die Beziehung zu ihm wieder aufnehmen. Deshalb setzt sich Jesus mit Sündern an einen Tisch.

Es gibt das Missverständnis, dass Gott vor allem daran interessiert ist, dass wir uns für ihn nützlich machen. Dann wäre alles, was Gott uns gibt, eine Art Belohnung für unser Verhalten. Doch Gott rechnet nicht unsere abgeleiteten Stunden zusammen. Jesus schildert uns die Freude über den Sohn, der zu seinem Vater zurückfindet. Der Vater lässt sein eigenes Festgewand holen, um damit den wiedergefundenen Sohn einzukleiden. Und dann wird gefeiert, mit einem Essen, welches lange schon für eine besondere Gelegenheit reserviert war.

Tischgemeinschaft mit Jesus ist ein Vorgeschmack auf das große Fest am Ende der Zeiten. Wenn wir unseren Vater richtig verstehen, dann fangen wir auch selbst an, nach Heimkehrern

Ausschau zu halten. Der Vater umarmt den verlorenen Sohn, und zeigt uns damit, wie wir mit verlorenen Menschen umgehen sollen.

Überhaupt zeigt Jesus uns, dass Gott mehr von uns weiß als das, was andere Menschen von uns sehen können. Gott sieht in unser Herz hinein. Im biblischen Sprachgebrauch ist unser Herz der Ort, an dem wir unseren Wertemaßstab aufbewahren. Für Gott hat es einen hohen Stellenwert, dass wir mit anderen Menschen mitfühlen. Aus diesem Grund ist Jesus selbst ja Mensch geworden, um das Leben mit uns zu teilen. Denn Gott fühlt mit uns mit, und sucht Gemeinschaft mit uns.

In weiteren Gleichnissen zeigt Jesus uns, was Gott wichtig ist. Gott bemisst unseren Wert nicht danach, wie nützlich wir für Gott sind, was wir im Leben leisten oder ob wir alles richtig machen. Gott schätzt es, wenn wir ehrlich sind – ehrlich vor Gott, und ehrlich mit uns selbst. Das Gebet des Zöllners im Tempel war echt, denn er betete aus Verzweiflung. Gottes Gnade war sein letzter Ausweg. Deshalb war Gott ihm gnädig. Der Sünder ging gerechtfertigt nach Hause.

Den Abschluss der Gleichnisse im Lukas-Evangelium bilden zwei Geschichten, bei denen der Herr jeweils für eine Zeit verreist ist. Das Gleichnis der anvertrauten Pfunde gibt uns einen Eindruck davon, worauf es Jesus ankommt. Treue und Ausdauer werden mit mehr Verantwortung belohnt. Wer sich jedoch garnicht erst auf Jesu Auftrag einlässt, steht am Ende mit leeren Händen da.

Das Gleichnis vom anvertrauten Weinberg hingegen ist eine Abrechnung mit den religiösen Leitern, die Jesus nach dem Leben trachteten. Ja, sie werden den Sohn töten – aber Gott wird sie dafür zur Rechenschaft ziehen. Gott wird den Weinberg anderen geben.

Diese beiden abschließenden Gleichnisse bringen noch einmal den Gedanken der Rechenschaft auf. Gottes Reich ist eben mehr als nur eine fröhliche Familienfeier. In Gottes Reich geht es um Gottes Herrschaft. Wir sind aufgerufen, treu zu dienen mit den Möglichkeiten, die wir bekommen haben. Unsere Möglichkeiten bekommen wir von Gott. Deshalb kann Gott auch Rechenschaft verlangen für das, was wir aus diesen Möglichkeiten gemacht haben.

Jedes der Gleichnisse, die Jesus erzählt hat, betont unterschiedliche Aspekte von Gottes Reich. Jesus hat alltägliche Begebenheiten mit Gedanken zum Reich Gottes verknüpft. Ich denke, dass es nicht möglich ist, am Ende Gottes Reich in einigen wenigen Sätzen darzustellen. Denn in den Gleichnissen und Vergleichen steckt noch viel mehr, als wir bis jetzt entdeckt haben. Die Gleichnisse werden nicht aufhören, uns an die Werte von Gottes Reich zu erinnern.

Wichtig ist aber, dass all diese Gedanken unserem Leben eine neue Richtung geben. Im Lukas-Evangelium wird ein besonderer Schwerpunkt auf unser Herz gelegt. Unser Herz ist der Ort für unsere Werte. Jesus will uns Werte mitgeben, die unser Leben bestimmen. Die Geschichten, die Jesus nutzt, sprechen uns alle an. Die Gleichnisse sind nicht weiter kompliziert. Die Geschichten lassen sich leicht merken. Aber wenn wir über diese Geschichten nachdenken, fällt uns immer noch etwas Neues auf.

Da, wo andere nur Gleichnisse sehen, verstehen wir nach und nach immer mehr vom Geheimnis des Reiches Gottes (Lukas 8,10). Jesus selbst hat nach den Werten von Gottes Reich gelebt. Deshalb ist Jesus der Grundstein, auf den Gott alles baut, was Bestand haben wird.

Gottes Werte sehen oft völlig anders aus als die Werte, die in dieser Welt zählen. Bei Gott zählt nicht Lautstärke, sondern Treue. Gott belohnt nicht Mut und Selbstvertrauen, sondern Gott belohnt, wer ihm vertraut. Gott hört die Sünderin und den Sünder, die vor Gott um Gnade bitten. Wir gehen gerechtfertigt nach Hause, weil wir auf Gott vertrauen.

Amen.